



Wie lässt sich der Augarten als Ort für niederschwellige
Veranstaltungen stärken?

VERANSTALTUNGEN IM AUGARTEN
~~FINGERSCHÄNK~~ NEU GEDÄCHT!

1	EINLEITUNG	9	10	VERANSTALTUNGS-	
	HISTORISCHER ABRISS	11		LEXIKON	81
	NIEDERSCHWELLIGKEIT	14	11	GRENZEN UND	
2	UMFRAGEN	17		REGULIERUNGEN	87
3	ANGEBOT	29	12	ABBILDUNGS-	
	ANGEBOT FRÜHER	30		VERZEICHNIS	93
	ANGEBOT HEUTE	32			
4	INTERNATIONALER				
	VERGLEICH	37			
5	FOTOSERIE	45			
6	INTERVIEW	55			
7	MAPPING	65			
8	INFRASTRUKTUR				
	VOR ORT	69			
	IM AUGARTEN	71			
	IM UMFELD	73			
9	NEUE PLATTFORM	75			



1 EINLEITUNG^m

Historischer Abriss

Die Ära der Hochkultur

Ursprünglich als kaiserliches Jagdgebiet und barocker Lustgarten konzipiert, wurde der Augarten von Kaiser Joseph II. 1775 für die Öffentlichkeit freigegeben. In dieser Zeit war der Park ein Epizentrum der europäischen Hochkultur. Mozart, Beethoven und Schubert gaben hier ihre berühmten Morgenkonzerte. Der Augarten war der Ort, an dem sich die Wiener Gesellschaft traf, um Weltklasse-Kultur im Grünen zu erleben. Es war eine Ära der Pracht, die jedoch durch eine klare Trennung zwischen Künstler*innen und Publikum sowie strengen höfischen Regeln definiert war.

Der Park als Volksgarten & Bürgertreff

Zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und dem Jahr 1938 entwickelte sich der Augarten von einem bürgerlichen Freizeitort hin zu einem zunehmend reglementierten Ort. Nachdem die Donauregulierung in den 1870er-Jahren den Park trockengelegt und als beliebten Treffpunkt mit Gastwirtschaften etabliert hatte, brachte das Jahr 1923 mit dem Einzug der Wiener Sängerknaben eine erste Zäsur: Die Kultur wurde zwar fest verankert, durch die Privatisierung des Palais-Areals aber auch räumlich eingezäunt. Mit dem Ständestaat ab 1934 verschwand die spielerische Leichtigkeit schließlich fast vollständig, da der Park verstärkt als Kulisse für politische Kundgebungen instrumentalisiert wurde, was den Charakter des Gartens als offenen Begegnungsort nachhaltig veränderte.

Die Geschichte des Augartens als Ort für Veranstaltungen kann man als sehr dynamisch beschreiben. Sein Spektrum reicht von der glanzvollen Ära kaiserlicher Morgenkonzerte über die kriegsbedingte Isolation bis hin zur demokratischen Blütezeit der großen Volksfeste in den 1990er-Jahren. Heute befindet sich der Park in einem Zustand des Übergangs. Während die Ära der Massenveranstaltungen Geschichte ist, dominieren nun informelle Kleinformate und private Nutzungen das Bild.

Aber warum ist das eigentlich so? Gerade als öffentlicher Garten in dieser zentralen Lage wäre der Augarten ja eigentlich der perfekte Ort, um Menschen zusammenzubringen. In dieser Publikation untersuchen wir, warum das kulturelle Leben in diesem zentral gelegenen öffentlichen Garten trotz seines enormen Potenzials als Ort der Gemeinschaft an Schwung verloren hat. Wir beleuchten die Barrieren der Gegenwart und suchen nach Wegen, wie der Augarten durch niederschwellige Ansätze wieder zu einem lebendigen Zentrum des Zusammenkommens werden kann.



Abb. 2: Barocker Augarten

Krieg und kulturelles Vakuum

Die Jahre zwischen 1938 und den 1950ern markieren die dunkelste Phase der Parkgeschichte, die das Erscheinungsbild des Augartens bis heute prägt. Der brutalste Einschnitt erfolgte 1944/45 mit dem Bau der zwei massiven Flaktürme, welche die barocke Symmetrie radikal durchbrachen und das Areal in ein militärisches Sperrgebiet verwandelten. Nach dem Krieg blieb ein zerstörtes Trümmerfeld zurück. Während andere Wiener Parks im Zuge des Wiederaufbaus schnell saniert wurden, blieb der Augarten über Jahre hinweg vernachlässigt. In den 1960er- bis 1980er-Jahren versank der Augarten in einem kulturellen Vakuum. Während Tourismusmagneten wie Schönbrunn aufblühten, blieb der Augarten infrastrukturarm, menschenleer und gezeichnet von einem schlechten Image als gefährlicher, ausgestorbener Ort. Diese Phase der Isolation bildete jedoch den Nährboden für den Umbruch ab 1988: Aus diesem Vakuum heraus entstanden erste Bürger*inneninitiativen und der Arbeitskreis Augarten, die sich zum Ziel setzten, das Schweigen im Park durch niederschwellige Projekte und Beteiligung endlich zu brechen.

Die Ära der Festivals und Bürgerbeteiligung

In den späten 1980er-Jahren änderte sich das Gesicht des Parks, denn die Anwohner*innen des Viertels und Initiativen wie der Aktionsradius Wien nahmen die Gestaltung selbst in die Hand.

In dieser Zeit entstanden selbst gebaute Spielplätze aus Eigeninitiative, das "Fest der Völker" mit über 40.000 Besucher*innen und weitere Veranstaltungen wie das Klassik Picknick. Kultur war in dieser Zeit kein exklusives Gut, sondern ein lebendiger Prozess der Aneignung. Der Augarten war wie ein Wohnzimmer des Grätzels.

Abb. 3: Gaukler am Fest der Völker



Aktuelle Situation

Vergleicht man diese Zeit mit dem heutigen Angebot, stellt man einen deutlichen Rückgang fest. Die Gründe dafür sind komplex, hohe Hürden der Bürokratie und sozialen Veränderungen spielen aber eine große Rolle. Die verschärften Lärmschutzverordnungen und komplizierte Genehmigungsverfahren machen es kleinen Initiativen fast unmöglich, ohne großes Budget Events zu planen. Zusätzlich fehlt es dem Park an Infrastruktur, wodurch die heutigen Standards für feste Anschlüsse und Sicherheitskonzepte oft nicht erfüllt werden können.

Eine neue Anrainer*innenschicht in den angrenzenden Wohnbauten fordert oft absolute Ruhe ein, was zu einer Lähmung der kulturellen Nutzung führt. Das Denkverhalten distanziert sich vom Leben für ein Allgemeinwohl hin zum engstirnigen Vorstädtertum. Man schützt sein Eigentum und alles in unmittelbarer Umgebung, die Vorteile für die Gesellschaft sind dabei nebensächlich.

EIN PLÄDOYER FÜR DEN EINGRIFF: ZURÜCK ZUR NIEDERSCHWELBIGKEIT

Unsere Forschung setzt also an diesem Ausgangspunkt an, mit der Frage, wie man den Augarten wieder mehr für Veranstaltungen nutzen kann. Wir glauben nicht, dass der Augarten wieder Schauplatz von 40.000-Personen-Festivals werden muss, um lebendig zu sein. Vielmehr braucht es einen gezielten Eingriff auf der Mikro-Ebene.

Wenn die Hürden für Großveranstaltungen zu hoch sind, müssen wir die Schwelle für Kleinstveranstaltungen senken. Unser Ziel ist es, Räume zu schaffen, in denen Boccia-Turniere, eine Akustik-Session oder ein Nachbarschafts-Picknick ohne bürokratischen Kraftakt möglich sind. Wir wollen den Augarten nicht als Museum verwalten, sondern als interaktiven Raum reaktivieren, in dem die Grenze zwischen „Veranstalter*innen“ und „Besucher*innen“ verschwimmt.

Dieser Pfad der Niederschwelligkeit ist die einzige Antwort auf die aktuelle Stagnation. Es ist Zeit, den Augarten wieder als Ort für Veranstaltungen den Menschen näherzubringen, unkompliziert, spontan und für alle zugänglich.

Definition der Niederschwelligkeit

Die Debatte um die kulturelle Nutzung des Augartens erfordert eine klare Unterscheidung zwischen Veranstaltungsformaten. Der Begriff „niederschwellig“ dient hierbei als wesentliche Kompassnadel, um festzulegen, welche Aktivitäten den Charakter des denkmalgeschützten Parks als öffentlichen Freiraum stärken und welche ihn potenziell überlasten oder kommerzialisieren.

Niederschwellige Veranstaltungen sind definiert durch geringe Hürden und Barrieren sozialer, finanzieller oder organisatorischer Natur. Ihr primäres Ziel ist die Teilhabe und die spontane Aneignung des Raumes durch Bürger*innen. Diese Formate fördern die lokale Identität und das „Wohnzimmergefühl“ des Parks, indem sie die kulturelle Praxis in den Alltag verlegen.

Im Gegensatz dazu stehen höherschwellige Formate, die zwar oft ein großes Publikum anziehen, aber durch ihren Umfang oder ihre Struktur die Zugänglichkeit und den Charakter des Parks verändern. Ein Beispiel hierfür ist das kommerzielle Open-Air-Kino oder ein großes Musikfestival.

Die Förderung niedrigschwelliger Veranstaltungen im Augarten zielt daher darauf ab, **die graue Zone zwischen dem spontanen Picknick und der kommerziellen Großveranstaltung** zu besetzen. Die Herausforderung besteht darin, einen vereinfachten rechtlichen Rahmen zu schaffen, der kleine, partizipative Projekte ermöglicht, ohne die unvermeidbaren Barrieren der hochschwelligeren Kultur des Konsums zu etablieren.

Abb. 4: Fest der Völker 1997



☺ WAS WIR WOLLEN

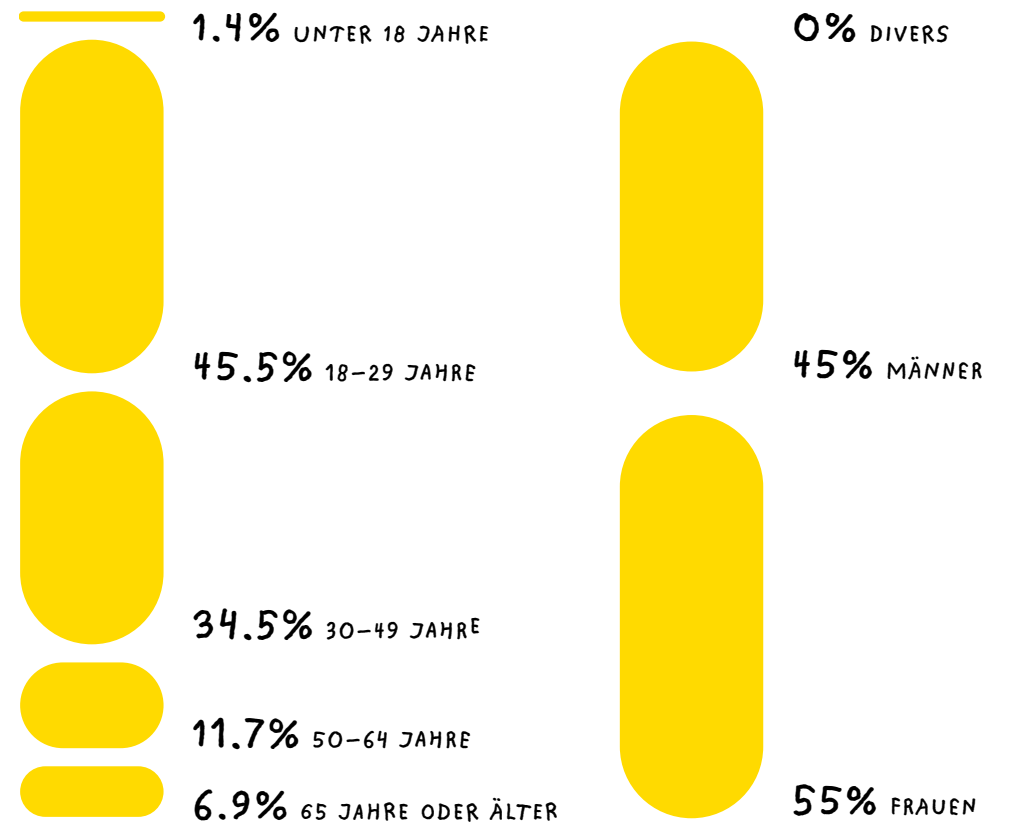
- **Minimale Administration:**
Es sind Formate, die mit wenig bis keinem bürokratischen Vorlauf realisierbar sind, idealerweise durch informelle Kommunikation mit der Parkverwaltung.
- **Finanzielle Freiheit:** Sie sind überwiegend kostenfrei oder basieren auf freiwilligen Spenden. Es fehlt der Zwang zum Konsum.
- **Soziale Inklusion:** Sie stellen keine Anforderungen an Vorwissen, Kleidung oder soziale Zugehörigkeit. Es wird die vorhandene Infrastruktur genutzt und ist frei zugänglich.

☹ WAS WIR NICHT WOLLEN

- **Organisatorische Komplexität:**
Sie erfordern lange Genehmigungsverfahren, Sicherheitskonzepte und Lärmschutzgutachten, was kleine Initiativen finanziell überfordert.
- **Kommerzialisierung und Exklusivität:**
Sie sind durch Eintrittspreise und kommerzielle Gastronomie gekennzeichnet. Dies führt zur temporären Privatisierung des öffentlichen Raumes, typischerweise durch Zäune und Kontrollpunkte.
- **Physische Dominanz:**
Der Aufbau von Tribünen, Bühnen und Zäunen widerspricht dem Denkmalschutz und verdrängt andere Parknutzer über längere Zeiträume.

2 UMFRA GEN

ALTERSGRUPPE DER BESUCHER*INNEN

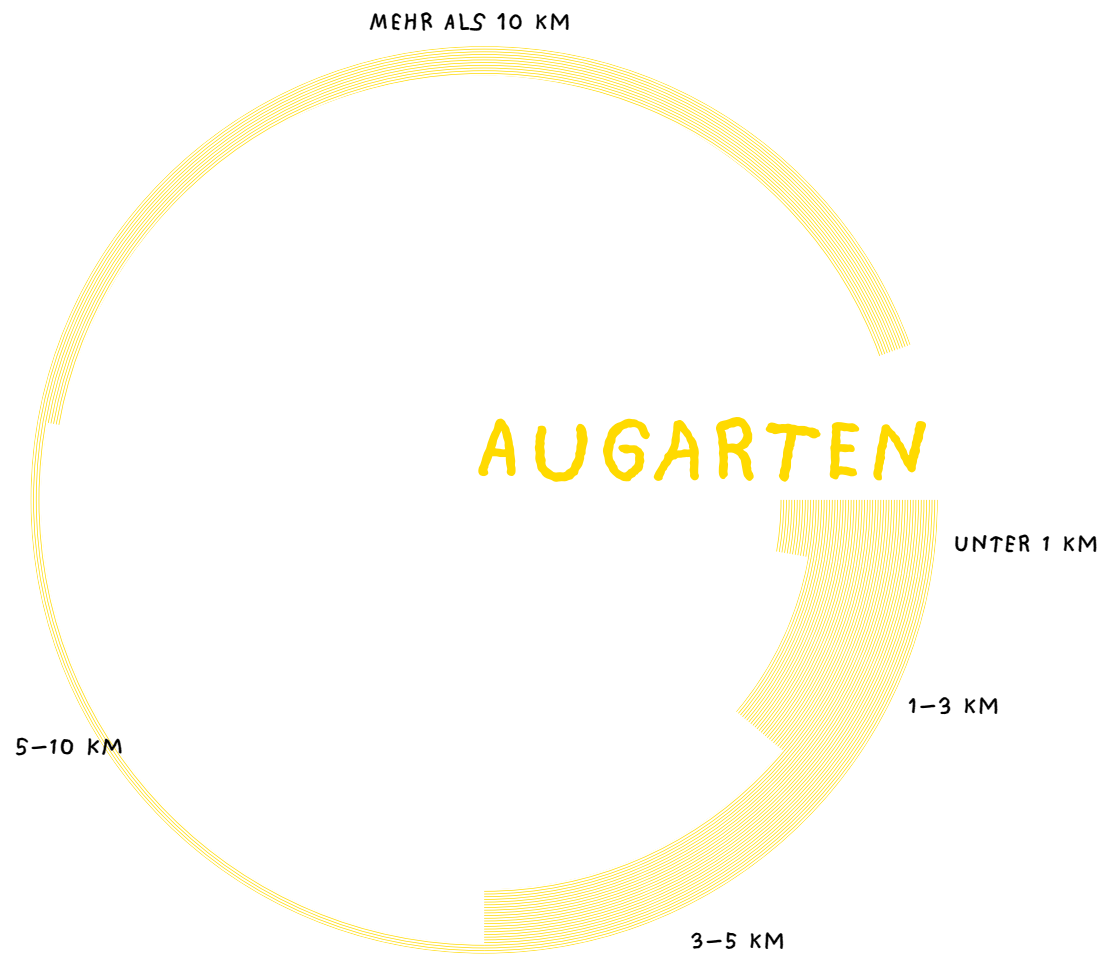


Bei einer Vor-Ort-Umfrage im Augarten wurden Besucher*innen gebeten, einen kurzen Fragebogen auszufüllen. Ziel war es, ein aktuelles Stimmungsbild zu erhalten. Die Fragen thematisierten unter anderem die Gründe für den Aufenthalt im Augarten, ausgeübte Aktivitäten sowie wahrgenommene Qualitäten, Mängel oder Störfaktoren. Die Umfrage dient als Grundlage, um die gegenwärtige Situation im Augarten besser zu verstehen und darauf aufbauend thematische Schwerpunkte der weiteren Arbeit zu vertiefen.

Die Befragung zeigt eine klare Konzentration auf die Altersgruppen zwischen 18 und 49 Jahren, mit einem besonders hohen Anteil junger Erwachsener. Kinder, Jugendliche sowie Personen ab 65 Jahren sind deutlich seltener vertreten. Die Geschlechterverteilung ist insgesamt ausgewogen, mit einem leichten Überhang an Frauen.

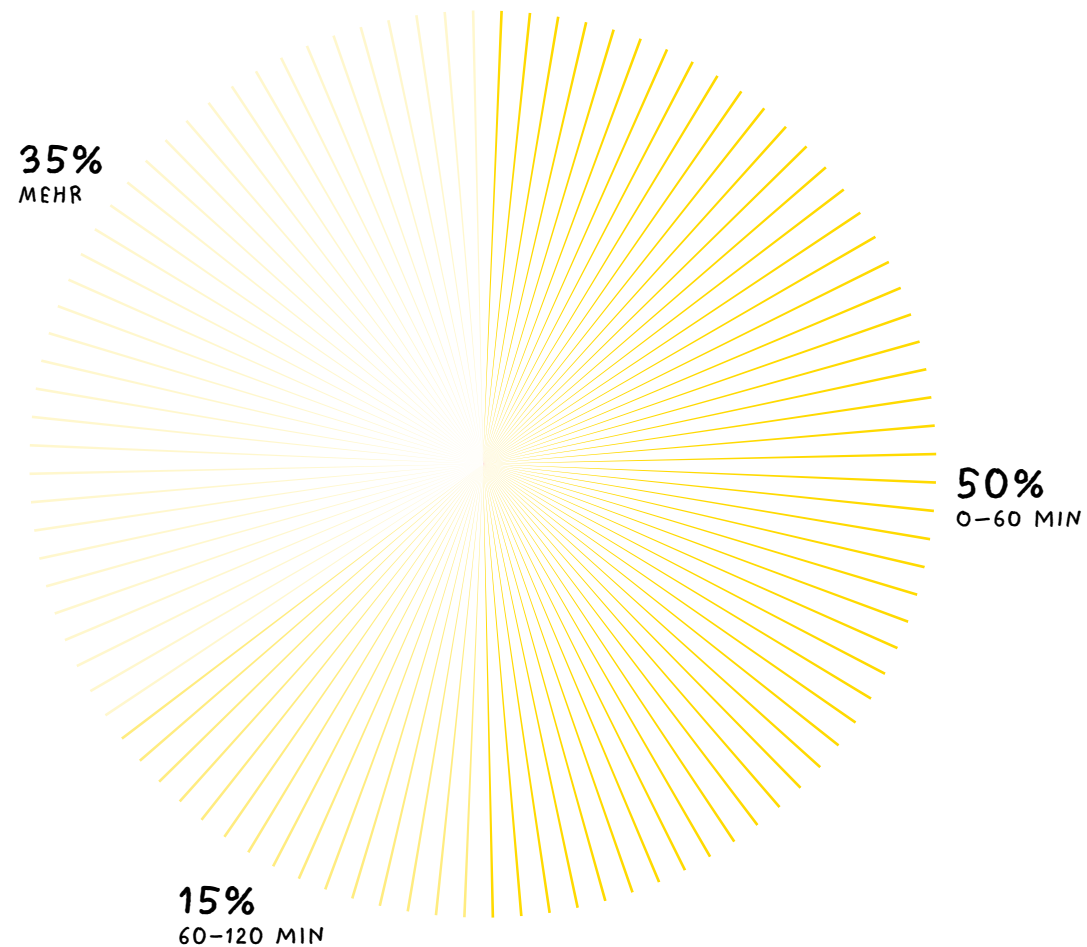
WOHNORT UND ENTFERNUNG DER BESUCHER*INNEN

Die Umfrage fand im Oktober 2025 im Wiener Augarten statt. Es wurden 145 Personen befragt.



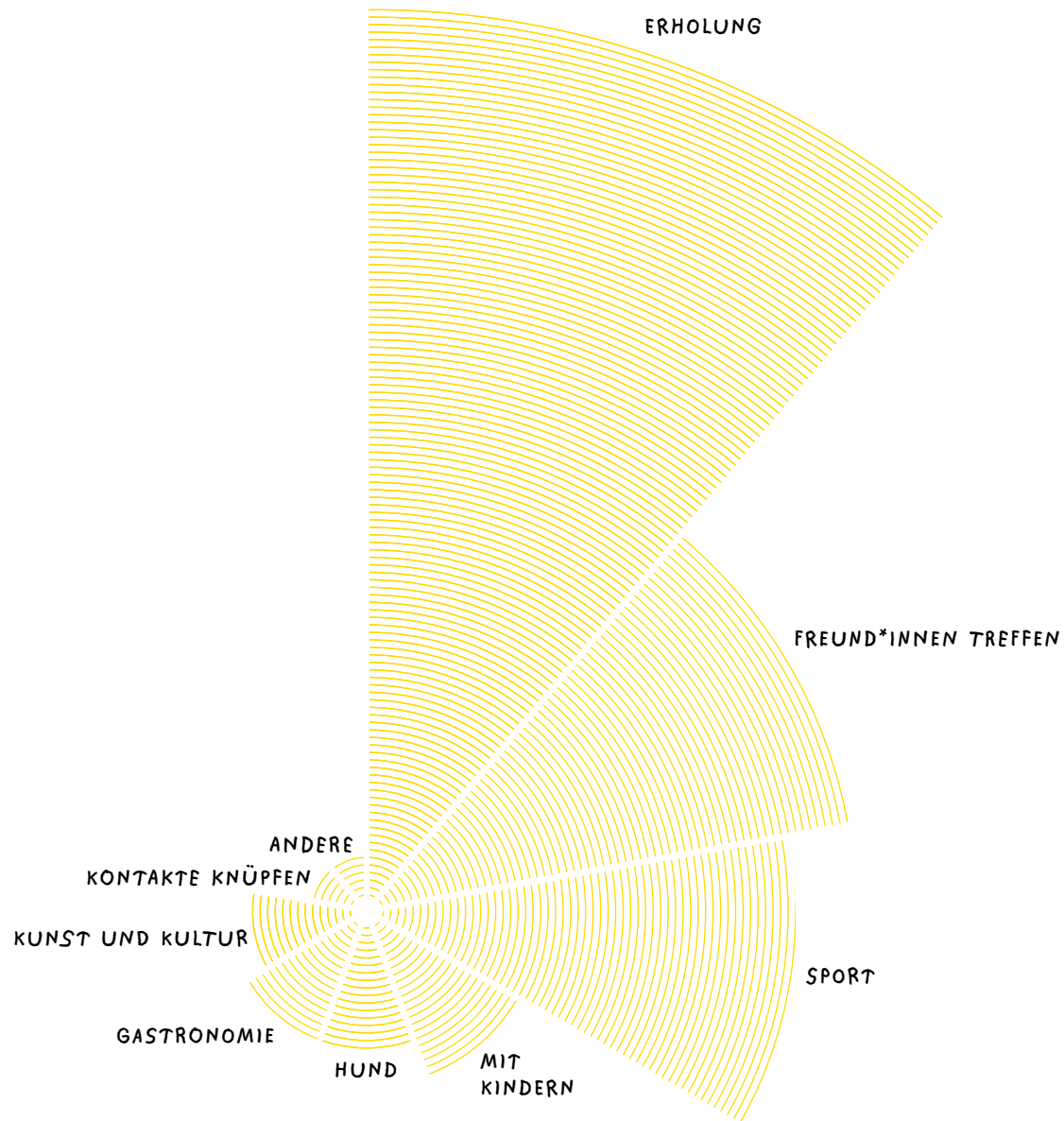
Der überwiegende Teil der befragten Personen wohnt in unmittelbarer Nähe des Augartens, während nur wenige ihren Wohnort in einem Umkreis von mehr als fünf Kilometern haben.

WIE VIEL ZEIT VERBRINGEN SIE ÜBLICHERWEISE BEI EINEM BESUCH IM AUGARTEN?



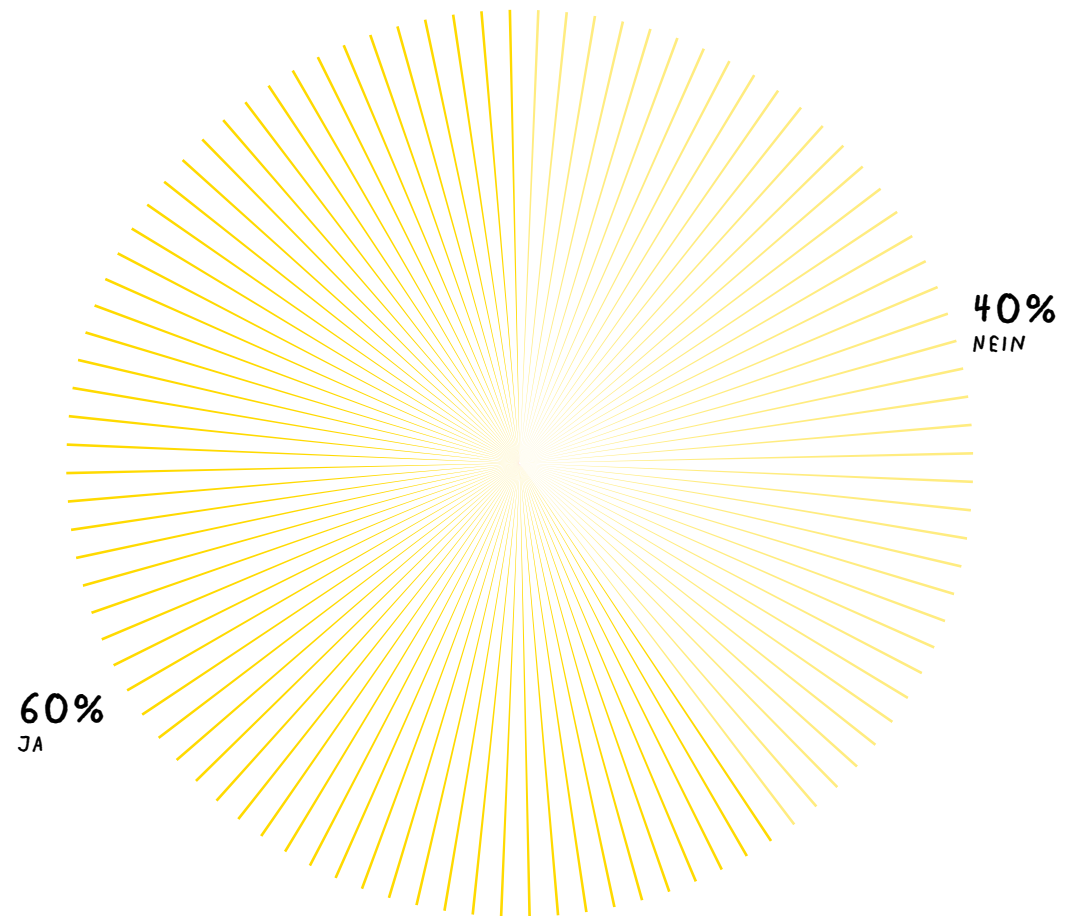
Die meisten Besucher*innen des Augartens verbringen bei einem Besuch in der Regel weniger als eine Stunde vor Ort.

WARUM BESUCHEN SIE DEN AUGARTEN?



Kunst, Kultur sowie das Knüpfen von Kontakten spielen nur für wenige Besucher*innen des Augartens eine Rolle beim Aufenthalt.

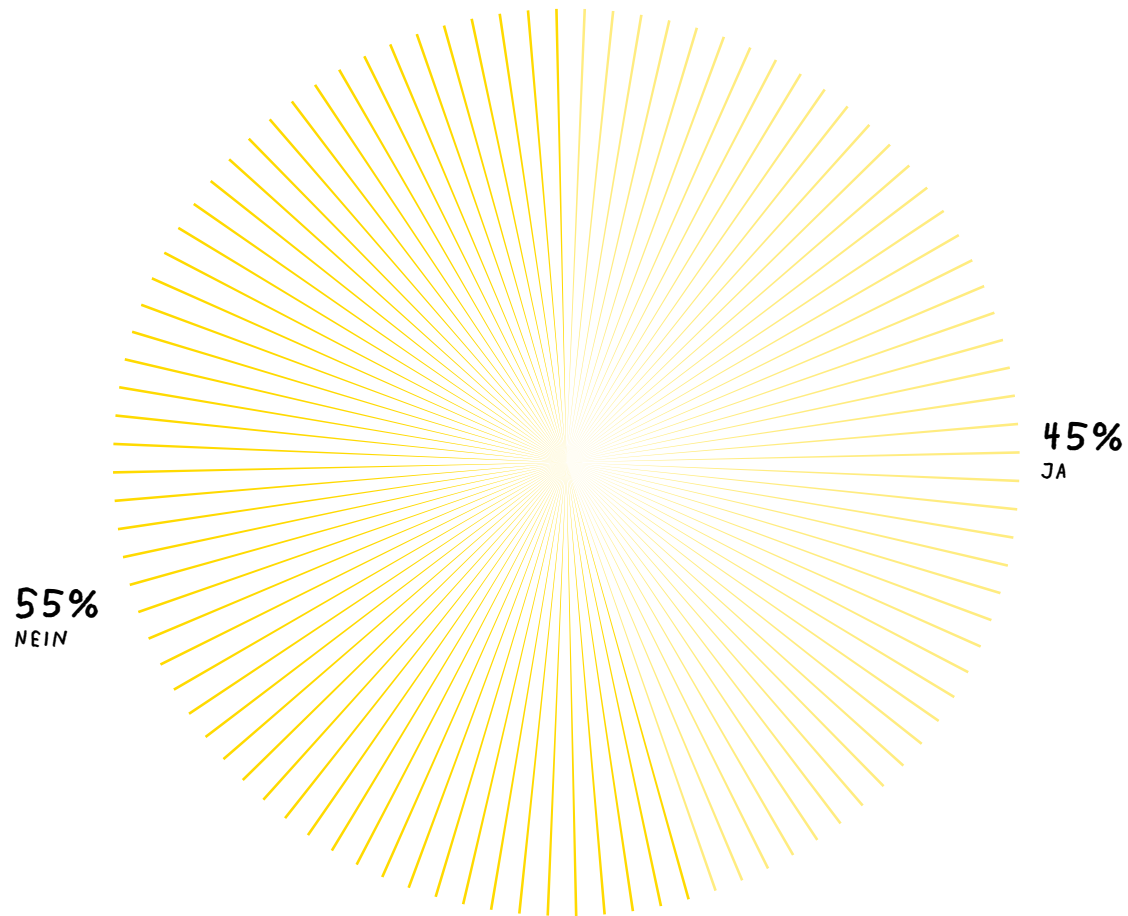
WÜRDEN SIE GERNE DIE SPORTSTÄTTEN DES AUGARTENS BENUTZEN?



Der Wunsch der Besucher*innen nach einer Nutzung der Sportstätten im Augarten ist deutlich erkennbar. Über die Hälfte der Befragten würde diese gerne in Anspruch nehmen.

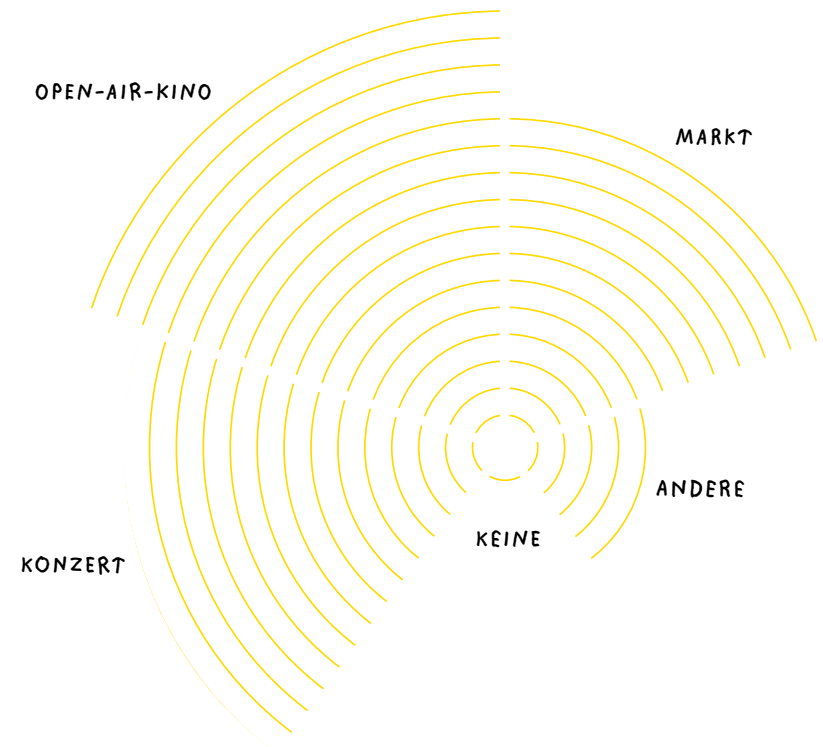
WAREN SIE SCHON EINMAL AUF EINER VERANSTAL- TUNG IM AUGARTEN?

Die Umfrage fand im Oktober 2025 im Wiener Augarten statt. Es wurden 22 Personen befragt.



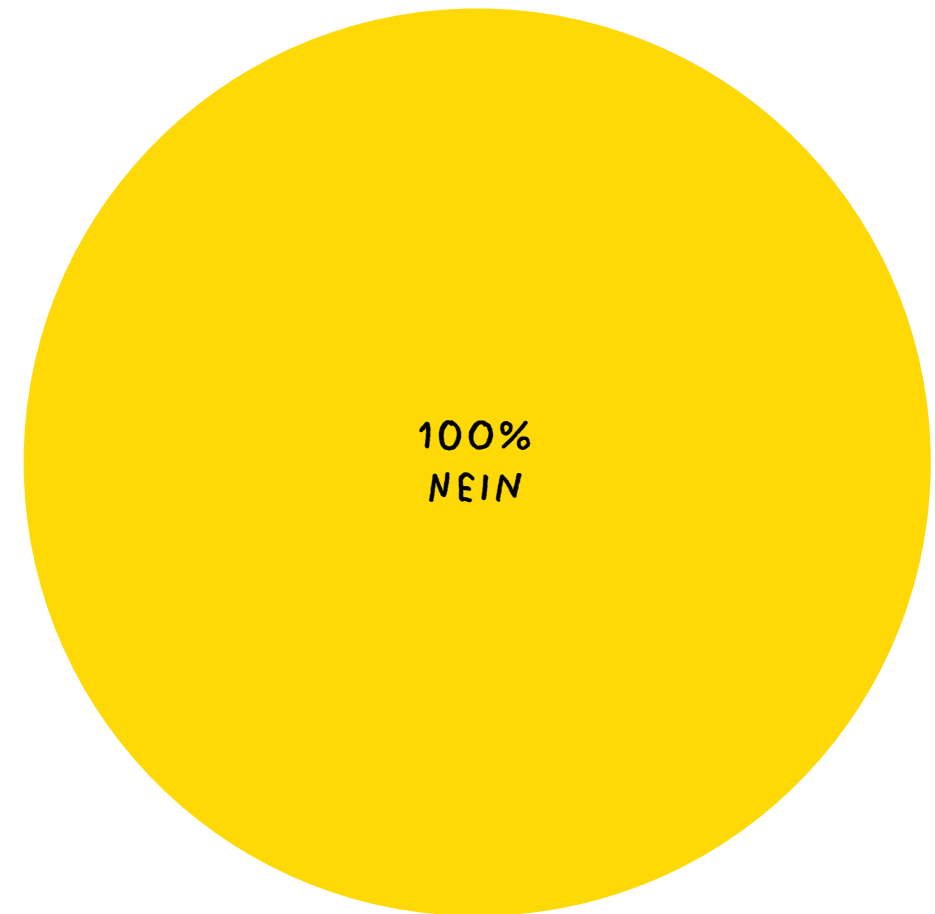
Knapp die Hälfte der befragten Personen hat bislang noch keine Veranstaltung im Augarten besucht, die andere Hälfte nahm unter anderem an Picknicks, Open-Air-Kino, Erntedankfesten oder Geburtstagsfeiern teil.

WELCHE ART VON VERANSTAL- TUNG WÄRE IHRER MEINUNG NACH GEEIGNET FÜR DEN AU- GARTEN?



Neben den bereits vorgestellten Veranstaltungsarten sehen die befragten Personen den Augarten als passenden Ort für Lesungen, Völkerballturniere, ein Sommerfest, ein Kaffeefest oder botanische Führungen.

WURDEN SIE SCHON MAL
VON EINER VERANSTALTUNG
IM AUGARTEN GESTÖRT?



Nach Angaben der Befragten wurde bisher niemand durch Veranstaltungen vor Ort beeinträchtigt.

3 ANGEBOT

Veranstaltungsangebot früher

AB 1988

Historische Spaziergänge:

Geführte Touren durch den Augarten mit Zeitzeug*innen (z. B. Frau Silbert), um die Geschichte des Ortes zu vermitteln.

1990ER–2008

Die Ära der großen Festivals:

- Kulturwochen (ab 1990): Fünftägige Events mit regionalen Akteur*innen (Wiener Sängerknaben, Chöre, Jugendbands, Tanzgruppen).
- Fest der Völker (1991–2001): Ein riesiges Weltmusik-Festival mit bis zu 40.000 Personen bei freiem Eintritt. Schwerpunkte waren u. a. Trommelmusik, Blechmusik, Balkanbrass und Akrobatik.
- Klassik-Picknick (1998–2008): Ein zehnstündiges Event, bei dem DJs klassische Musik spielten, während die bis zu 5.000 Besucher*innen im Park picknickten.
- Mozart im Augarten (2006): Große Konzerte zum Wiener Mozartjahr u. a. mit Joe Zawinul und dem Prague Chamber Orchestra.



Abb. 5: „Klassik Picknick“ 2006

2009–2017

Kleinere Formate:

Diese Formate entstanden im Zuge der Verlagerung der Aktivitäten in den Gastgarten der Bunkerei.

- Silent Music: Unplugged-Konzerte mit minimaler Lautstärke (als Reaktion auf Lärmbeschwerden).
- Secret Circus: Akrobatik- und Clownerie-Aufführungen.
- Weibersommer: Eine Konzertreihe, die ausschließlich Musik von Komponistinnen und Frauenbands präsentierte.
- Weltmusik & Singer-Songwriter-Abende: Kleinere Konzerte im Gastgarten.
- Klassische Morgenkonzerte: In Anlehnung an die Tradition von Mozart im Augarten.



Abb. 6: Akrobat*innen



Abb. 7: Hauptbühne am Fest beVÖLKERung, 2001

Kooperative & Vernetzende Aktivitäten

- Kulturpark Augarten (EU-Projekt): Vernetzung aller Institutionen (Sängerknaben, Filmarchiv, Porzellanmanufaktur) und Einrichtung einer gemeinsamen Infoplattform.
- Park-Parlament: Ein Diskussionsforum, in dem Anwohner*innen und Institutionen über die Zukunft des Parks debattierten.
- ParkSportKultur: Unterstützung von Sportprojekten (z. B. Fußballturniere auf den Sportplätzen, teils mit Flüchtlingsinitiativen).
- Infotafeln / Schaukästen: Der Aktionsradius installierte und wartete (über 20 Jahre lang) Schaukästen an den Parkeingängen als "physisches schwarzes Brett" für alle Institutionen im Park.

Weitere Formate:

- Fremdkörper Flakturm: Performance mit Projektion eines Dokumentarfilmes über das ruinierte Innenleben des Turms und musikalischer Begleitung vom Dach des Flakturms.

Veranstaltungsangebot heute

Atelierhaus:

- Freiluft – Augartensommer im Atelier und Park
Gruppenausstellung „Augartensommer“, Workshops, Kunst, Design-Markt, Silent Disco.
- re:pair FESTIVAL
Festival mit über 130 Veranstaltungen zu Reparatur, Upcycling, Nachhaltigkeit mit Ausstellungen, Workshops, Führungen.
- Kultur-Pop-Up Betrieb
Lesungen, Fotoausstellungen von Studierenden, Outdoor-Programme im Park, Zwischennutzung vor der Sanierung z. B. durch Ausstellung von Studierenden der Fotografieklasse der Universität für angewandte Kunst Wien
- VOGELFREI – Pop-Up im Atelier Augarten
Gourmet-Event mit künstlerischem Anspruch, Eröffnung der Gruppenausstellung Augartensommer im Atelier Augarten + Skulpturenpark im Park, Kunst im Grünen: Malerei, Fotografie, Skulpturen im Atelier- und Parkbereich.

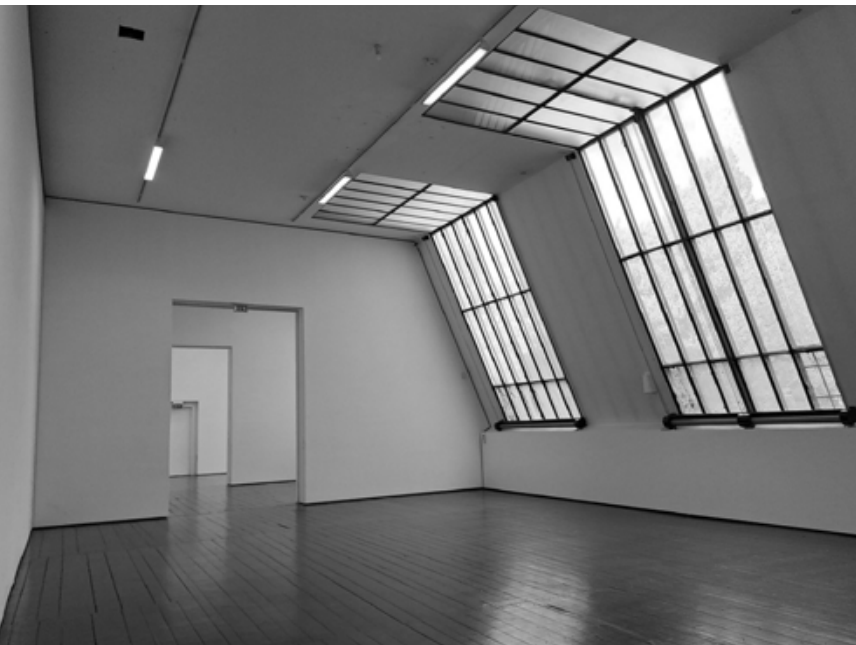


Abb. 8: Innenraum Atelierhaus

Porzellanmanufaktur

- Manufakturführungen
- Workshops
- Champagnerkonzerte



Abb. 9: Konzertsaal im Muth

Palais Augarten / MuTh

- „Friday Afternoons“-Konzertreihe im MuTh:
Regelmäßige Freitag-Nachmittags-Konzerte der Sängerknaben mit klassischem und populärem Repertoire.
- Kinderfest im MuTh: Ein kostenloser Mitmach- und Entdeckertag für Kinder mit Rätsel-Rallye, Programm im Konzertsaal und Spielen im Garten
- Tag der offenen Tür beim Campus Augarten Palais Augarten:
Kinder und Jugendliche werden eingeladen, das Internat, Probenräume und Ausbildung der Sängerknaben kennenzulernen.
- Privatkonzerte / Workshops im Palais Augarten:
Angebote wie Workshops mit den Sängerknaben, Proben, Masterclasses und danach ein kleines Konzert im Salon des Palais.
- Saisonprogramm MuTh – Klassik & Zeitgenössisches:
Der Konzertsaal bietet Hunderte Veranstaltungen pro Jahr von Kammermusik über Kinderoper bis Zeitgenössisches.



Abb. 10: „Kino wie noch nie“

Filmarchiv

- Kino wie noch nie – Sommer-Open-Air-Kino
26. Juni – 24. August 2025 im Garten Filmarchiv Austria.
Rund 60 Abende Filmklassiker & Neuentdeckungen unter freiem Himmel. Mit Publikumsgesprächen u. a. mit Gast-Regisseur*innen und Diskussionen.
- Wanderkino „Bioskop“ im Rahmen des Open-Air
Beispieltermine: 12./19./26. Juli 2023 im Garten Filmarchiv.
Handbetriebene Projektionen, historisches Kinoformat im Garten.
- Kulinarisch-Kinoabend mit Gartenküche
In den Open-Air-Zeiten begleitet von der Grünstern Gartenküche. Kombiniert Filmgenuss mit Garten-Gastronomie im Augarten
- „Filmarchiv goes green“
Gemeinschaftsgarten im Hoftrakt des Filmarchivs. Verbindung von Veranstaltungsort Augarten mit Urban-Gardening und Umweltaspekten

Schankwirtschaft

- Ein Schallplattenmarkt
- Ein Vortrag mit dem Thema „Flaktürme – In Wien, Berlin und Hamburg“, organisiert von „Wiener Unterwelten“
- Regelmäßige Feier- und Eventanfragen: Die Schankwirtschaft wirbt damit, dass man dort Firmenfeiern, Sommerfeste, Hochzeiten, Geburtstagspartys oder Teambuilding-Events veranstalten kann, sowohl im Innen- als auch Außenbereich.
- Sportübertragungen / Public-Viewing: Zum Beispiel bei Fußball Meisterschaften, großen Sport-Events werden die Spiele im Lokal und Schanigarten live übertragen.

Zwischen den Orten

- Sommerkonzerte / Picknickkonzerte / Musikveranstaltungen im Parkbereich.
- Sport und Freizeit: Yoga, Läufe, Kinderfeste
- Erntedankfestival
- Kinderfeste z. B. LINKS Wien
- Eisfestival



Abb. 11: Eisfestival 2017

4 INTERNATIONALER VERGLEICH



Abb. 12: Bücherstände im Bryant Park

Der Wiener Augarten zählt zu den historisch bedeutenden Grünräumen der Stadt und zeichnet sich durch seine zentrale Lage, die großzügigen Alleen und seine besondere Atmosphäre aus. Trotz dieser Qualitäten wird sein Potenzial für vielfältige Nutzungen bislang nur eingeschränkt ausgeschöpft. Der Park ist durch zahlreiche Regeln und Vorgaben geprägt, die eine offene und zeitgemäße Nutzung erschweren. Während in vielen internationalen Parks kulturelle und soziale Aktivitäten selbstverständlich Teil des Alltags sind, finden solche Formate im Augarten überwiegend in klar geregelten, formell organisierten Rahmen statt. Informelle oder spontane Nutzungen sind kaum vorgesehen oder nur eingeschränkt möglich. Dadurch bleibt Kultur im Park meist an bestimmte Orte, Zeiten und Formate gebunden. In der Folge wird der Augarten vor allem als Erholungsraum wahrgenommen, während Möglichkeiten für Austausch, Begegnung und gemeinschaftliche Nutzungen nur begrenzt ausgeschöpft werden.

Bryant Park

Der Bryant Park in New York gilt international als Vorbild für einen Park, der Kultur und Begegnung als selbstverständlichen Teil des Alltags versteht. Das dortige Programm basiert auf täglich stattfindenden offenen Formaten wie Freiluftkino, Tanzkursen für Swing Salsa oder Lindy Hop, Lesungen, Schachturnieren, Yogaangeboten, Kinderprogrammen und spontanen Konzerten. Besucher*innen kommen vorbei, bleiben stehen, schauen zu oder machen mit. Es gibt keine Tickets und keine Anmeldung. Dadurch entsteht eine außergewöhnlich hohe soziale Durchmischung, in der Büroangestellte, Tourist*innen, obdachlose Menschen und Familien den selben Raum nutzen. Dieses Modell zeigt, wie ein Park als offene Kulturfläche funktionieren kann, nicht als abgeschlossener Veranstaltungsort mit Zugangsschwellen. Berühmt ist der Park vor allem für seine sogenannten weichen Programme wie den Reading Room. Dabei handelt es sich um ein offenes Bücherregal unter Bäumen, ergänzt durch viele Klappstühle, in dem man einfach Platz nehmen und lesen kann. In unmittelbarer Nähe gibt es Spielstationen für Schach, Backgammon oder ein Kugelspiel ähnlich Boccia. Man braucht dafür weder Reservierung noch Vorkenntnisse. Man setzt sich einfach dazu, nimmt ein Buch oder beginnt eine Partie. Große und freundlich gestaltete Tafeln am Eingang zeigen den Tagesplan und machen transparent, was gerade angeboten wird. Das senkt die Hemmschwelle und ermutigt Menschen, spontan mitzumachen.

Parc de la Villette

Ein ähnliches Prinzip verfolgt der Parc de la Villette in Paris. Dieser sehr große Park ist als offener Raum konzipiert, in dem sich Freiluftkino, Tanzflächen, temporäre Bühnen, Wissenschafts- und Kunstinstallationen sowie gemeinschaftliche Workshops über das Gelände verteilen. Es gibt keinen klar definierten Haupteingang und keine Ticketlogik, man betritt den Park zufällig und entdeckt Kulturangebote im Vorbeigehen. Die Formate sind dezentral organisiert, klein und gleichzeitig präsent, so dass Besucher*innen zwischen unterschiedlichen Aktivitäten wandern können.

Tempelhofer Feld

Auch das Tempelhofer Feld in Berlin zeigt, wie stark eine Grünfläche durch Bürger*innen-getragene Kultur belebt werden kann. Auf dem ehemaligen Flughafengelände entstehen Gemeinschaftsgärten, offene Abende für Musik und Wortbeiträge, Tanzgruppen, Improtheater, Ausstellungen unter freiem Himmel und Straßenmusik. Diese Aktivitäten entstehen von unten aus der Stadtgesellschaft heraus und werden durch die Parkverwaltung nicht nur geduldet, sondern aktiv ermöglicht. Menschen dürfen hier selbst Kultur erzeugen, ohne kuratorische Vorgaben und ohne institutionelle Hürden.



Abb. 13: Drachensteigen am Tempelhofer Feld

Prinzessingärten

Die Prinzessingärten in Berlin zeigen wiederum, wie sich kulturelle und soziale Aktivitäten auch auf sensiblen Flächen organisieren lassen. Das Projekt entstand ursprünglich am Moritzplatz und arbeitet mit einer mobilen Infrastruktur, die den Boden nicht dauerhaft verändert. Pflanzen stehen in Kisten, Cafés und Werkstätten befinden sich in Containern, alles kann bei Bedarf verschoben oder entfernt werden. In diesem Rahmen finden Workshops, Nachbar*innenschaftsküchen und kleine Märkte statt. Besonders wichtig sind die offenen Mitmachstunden, bei denen jede*r einfach vorbeikommen und mitgärtnern kann, ohne Mitglied eines Vereins zu sein oder sich vorher anzumelden. Am Eingang informiert ein großes handgemaltes Schwarzes Brett über kommende Aktivitäten und darüber, welche Pflanzen gerade Pflege brauchen. Dadurch wird sichtbar, dass Beteiligung erwünscht ist und dass der Ort von der Mitarbeit seiner Nutzer*innen lebt.



Abb. 14: Superkilen Parc

Superkilen Parc

Der Superkilen Park in Kopenhagen zeigt exemplarisch, wie Sichtbarkeit und Inklusion im öffentlichen Raum räumlich umgesetzt werden können. Entstanden in einem sozial und kulturell vielfältigen Stadtteil, vermittelt der Park seine inhaltliche Idee nicht über ein klassisches Veranstaltungsprogramm, sondern über seine Gestaltung. Die Ausstattung, von Sitzmöbeln über Spielgeräte bis hin zu Alltagsobjekten, verweist auf unterschiedliche Herkunftsländer der im Umfeld lebenden Bevölkerung und macht Vielfalt dauerhaft im Stadtraum erfahrbar. Dadurch wird der Park zu einem Spiegel der Nachbar*innenschaft und lädt Menschen ein, ihn als ihren eigenen Raum zu begreifen. Statt festen Bühnen gibt es klar gestaltete Zonen wie den roten Platz oder den schwarzen Markt, die durch ihre Form und Farbe signalisieren, welche Aktivitäten hier willkommen sind. In manchen Bereichen kann man skaten, in anderen grillen oder Musik machen. Die knallige Farbgebung und die Beschilderung in verschiedenen Sprachen machen sofort deutlich, dass Interaktion gewünscht ist und dass der Raum aktiv genutzt werden darf.



Abb. 15: Pflanzen in Kisten im Prinzessinnengarten

DIESE BEISPIELE MACHEN DEUTLICH, DASS FUNKTIONIERENDE PARKKULTUR NICHT DURCH GROBE BÜHNEN ODER AUFWENDIGE PROGRAMME ENTSTEHT, SONDERN DURCH GUT SICHTBARE EINLADUNGEN ZUR BETEILIGUNG, DURCH RÄUME, DIE EINDEUTIG SIGNALISIEREN, WAS HIER MÖGLICH IST, UND DURCH EINE INFRASTRUKTUR, DIE MITMACHEN LEICHT UND SELBSTVERSTÄNDLICH WERDEN LÄSST. LEBENDIGE KULTUR IM PARK ENTWICKELT SICH DORT, WO OFFENHEIT, SICHTBARKEIT UND ALLTAGSTAUGLICHKEIT DEN RAHMEN BESTIMMEN.

5 FOTOSERIE

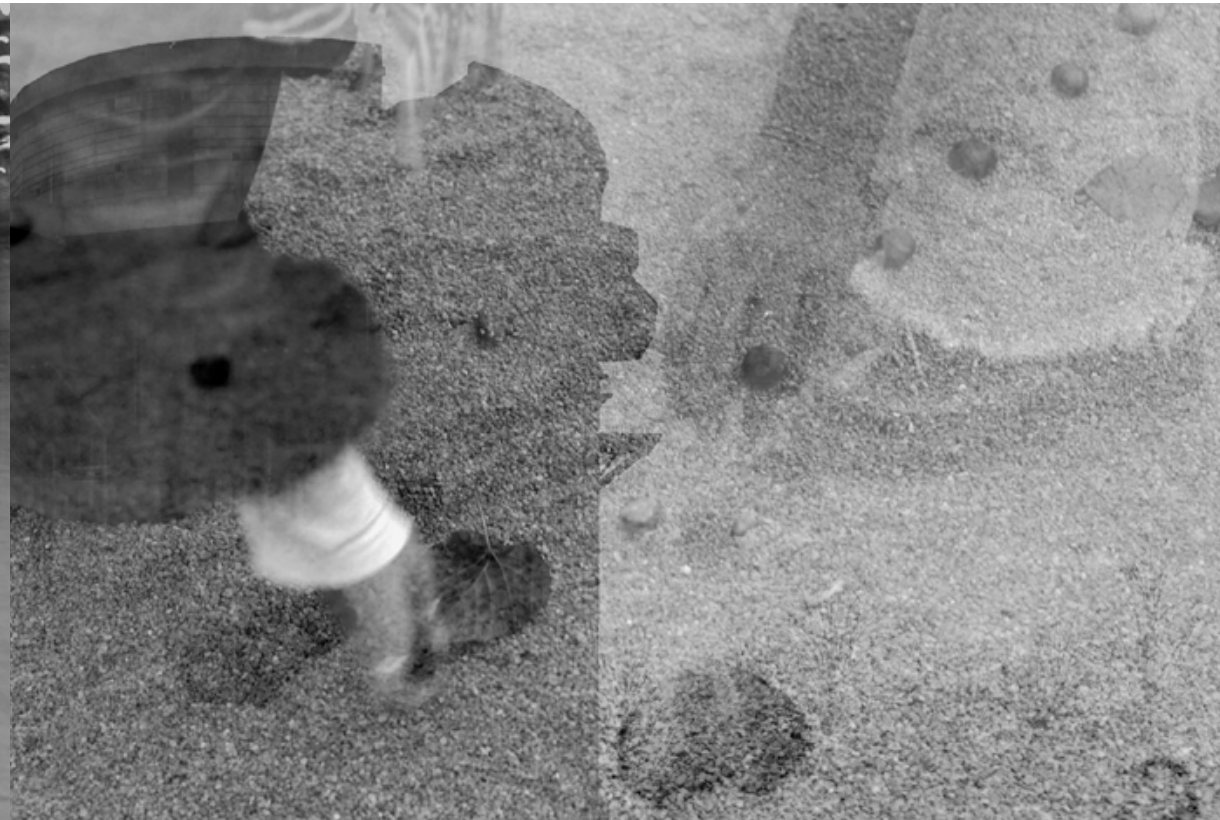
Im Rahmen der Fotoserie haben wir versucht herauszufinden, wie einfach es ist Besucher*innen im Augarten für eine Aktivität zu begeistern. Mit wenig Ausrüstung (Thermoskannen, Tassen und Kugeln) und einem improvisierten Spielfeld aus Kastanien veranstalteten wir ein Boccia Event. Unser Ziel war es, die Barriere zwischen privater und öffentlicher Veranstaltung aufzubrechen, indem wir Passant*innen spontan dazu anhielten, sich an einer Spielrunde zu beteiligen. Es wurde gespielt, getrunken und gelacht und es entstanden ungezwungene Gespräche über Boccia Taktiken und unser Vorhaben, den Augarten wieder verstärkt als ungezwungenen Veranstaltungsort zu beleben.



Abb. 16: Fotoserie Boccia Event im Augarten, 2025 (S. 81–89)



48



49





6 INTERVIEW²²



Abb. 17: Uschi Schreiber im Aktionsradius am Gaußplatz

Wir klingeln beim Aktionsradius am Gaußplatz im 20. Bezirk, wenige Schritte vom Augarten entfernt. Uschi Schreiber öffnet die Tür und bittet uns herein. Wir treffen sie, um über Erfahrungen mit Veranstaltungen im öffentlichen Raum zu sprechen und darüber, unter welchen Bedingungen solche Formate entstehen und bestehen können. Schnell entwickelt sich ein offenes Gespräch darüber, wie unsere Ideen abseits von der Theorie funktionieren könnten.

Können Sie kurz beschreiben, was ihr Bezug zum Augarten ist und wie der Aktionsradius entstanden ist?

Die Geschichte des Aktionsradius, beziehungsweise seine Vorgeschichte, geht weit zurück. 1988 habe ich mein Studium der Raumplanung an der TU Wien abgeschlossen und bin als Raumplanerin und Gebietsbetreuerin ins Augartenviertel gekommen. Das war einer meiner ersten Jobs, und ich war die erste Gebietsbetreuerin hier im Viertel.

Was war damals Ihre konkrete Aufgabe dort als Gebietsbetreuerin?

Das Ziel der Gebietsbetreuung war damals, gemeinsam mit den Bewohner*innen einen Stadtteil attraktiver zu machen: Mieter*innenberatung, Hauseigentümer*innenberatung, Sanierungen, Begrünungen, Blocksanierungen, Verkehrsberuhigung. Dieses sehr praktische Arbeiten hat mich interessiert. Als ich jedoch dort angekommen bin, waren diese klassischen Aufgaben gerade weggefallen. Die Fördertöpfe waren leer, man durfte keine Sanierungen mehr begleiten, keine Förderberatung mehr machen. Es war ein ziemliches Aufgabenvakuum. Gleichzeitig war die Gebietsbetreuung kaum bekannt, wir hatten ein Büro im Amtshaus, aber ohne Parteienverkehr. Ich bin dort phasenweise ganz allein gesessen, ohne Aufgaben. Das war frustrierend. Irgendwann haben wir gesagt: Entweder wir gehen wieder oder wir fangen an, selbst etwas zu tun. Wir haben einen 20-Punkte-Plan erstellt und dem Bezirksvorsteher vorgelegt. Darin ging es um große Projekte wie den Gaußplatz und den Wallensteinplatz oder die Neugestaltung des Eingangs in den Augarten. So kam es zu meiner ersten intensiven Berührung mit dem Augarten und daraus entstand dann 1989 auch der Arbeitskreis Augarten, und dann 1992 der Verein Aktionsradius Augarten, den ich gemeinsam mit Dieter Schreiber gründete. Dieser hat sich mit der Zeit immer mehr als Plattform für Kulturarbeit und Stadtentwicklung herauskristallisiert.

Der Aktionsradius hat kürzlich das Buch "Im Radius" veröffentlicht. Können Sie uns als Herausgeberin etwas über die Publikation erzählen?

Die Idee, unsere Arbeit festzuhalten, hatte ich schon lange. Im ersten Lockdown 2020 entstand durch ein Interview mit einer jungen Journalistin der konkrete Startpunkt. Die Publikation dokumentiert rund 35 bis

40 Jahre Stadt-Kultur-Arbeit und gliedert sich in vier zentrale Zeitphasen. In der ersten Phase stehen die Arbeitskreise und die frühe Bürger*innenbeteiligung zwischen 1988 und 1992 im Fokus. Daran schließt die Phase des Aktionsradius Augarten an, die von 1992 bis 2006 reicht und insbesondere durch Festivals und kulturelle Großveranstaltungen geprägt war. Eine weitere Phase bildet das EU-Projekt Kulturpark Augarten, das den Augarten als vernetzten Kulturraum positionierte. Die vierte und letzte Phase beschreibt die Arbeit des Aktionsradius Wien ab dem Jahr 2007, in der sich der Schwerpunkt auf gesamtstädtische und gesellschaftspolitische Themen verlagerte. Es war sehr viel Arbeit, aber es war uns wichtig, diese lange Geschichte festzuhalten.

Wir beschäftigen uns mit niederschweligen Veranstaltungen im öffentlichen Raum. Was verstehen Sie darunter und wie haben sich diese Formate im Augarten in der Praxis entwickelt?

Unter niederschweligen Veranstaltungen verstehe ich Angebote ohne Eintritt, ohne Konsumzwang und ohne besondere Vorkenntnisse. Man kann einfach kommen, spontan, mit Kindern oder mit Freund*innen, ohne Anmeldung. Als wir begonnen haben, war der Augarten Ende der 1980er-Jahre völlig leer. Es gab kein Buffet, keinen Spielplatz, nur eine Sandkiste auf Beton. Der Park hatte das Image eines gefährlichen Ortes. Viele Eltern bevorzugten den Prater. Die ersten niederschweligen Formate, die wir organisiert haben, waren einfache Dinge: historische Spaziergänge, kleine Kulturwochen, Feste zur Eröffnung von Spielplätzen. Das Interesse war enorm. Bei der ersten Infoveranstaltung zur Neugestaltung des Eingangs kamen auf Anhieb etwa 80 Leute. Diese Formate waren entscheidend, um den Augarten überhaupt wieder als gemeinschaftlichen Ort erfahrbar zu machen.

Sie kennen die Anrainer*innen des 20. Bezirks: Gibt es einen Bedarf an niederschweligen Angeboten, der derzeit nicht abgedeckt ist?

Diesen Bedarf hat es immer gegeben. Früher besonders bei Familien, Eltern-Kind-Gruppen und älteren Menschen. Heute ist der Augarten zwar belebt, aber niederschwellige Angebote sind wieder weniger geworden. Das liegt weniger am fehlenden Interesse als an den Rahmenbedingungen: Genehmigungen, Lärmbeschwerden, Konflikte mit einzelnen Anrainer*innen.

Gleichzeitig hat sich das Verständnis von Bürger*innenbeteiligung verändert, weg von kollektiven Anliegen hin zu stark individualisierten Interessen.

"INSGESAM WIRKT DER AUGARTEN EHER WIE EIN STRENG VERWALTETER SONDER- RAUM ALS WIE EIN LEBENDIGER, OFFEN GESTALTBARER ÖFFENTLICHER RAUM"

Welche Art von Veranstaltungen haben Sie umgesetzt und mit welchen Erfolgen und Hürden waren diese verbunden?

Wir haben über zwanzig Jahre sehr unterschiedliche Formate umgesetzt. Ich habe schon von den historischen Spaziergängen erzählt. Dann gab es noch Kinderfeste, Spielplatz-Einweihungen, klassische Morgenkonzerte, große Festivals. Ab 1991 entstand das Fest der Völker, ein mehrtägiges, kostenloses, interkulturelles Festival mit bis zu 40.000 Besucher*innen an einem Wochenende. Später folgte das Klassik-Picknick, ein ganztägiges Musikformat mit Picknickkultur, das von 1998 bis 2008 stattfand. Die größten Hürden waren Genehmigungen, Haftungsfragen, Finanzierung und zunehmende Bürokratie. In den 1990er-Jahren war vieles einfacher, ab 2000 wurde es deutlich schwieriger.

Wie kann man unterschiedliche Gruppen ansprechen wie Familien, Jugendliche, ältere Menschen? Welche Formate eignen sich, um Veranstaltungen für alle klar sichtbar zu machen?

Wichtig ist eine einfache Sprache und die klare Botschaft: Man darf einfach kommen. Keine Anmeldung, keine Verpflichtung. Unterschiedliche Zeiten und Formate helfen, etwa Nachmittagsangebote für Familien oder ruhigere Formate für ältere Menschen. Die verschiedenen Zielgruppen lassen sich nur über eine Kombination verschiedener Kommunikationskanäle erreichen. Jüngere Menschen werden heute vor allem über digitale Medien und Social Media angesprochen, während ältere Menschen weiterhin auf analoge Informationsformen angewiesen sind.

Wie haben Sie das in der Praxis umgesetzt?

Im Rahmen eines EU-Projekts wurde genau deshalb bewusst mehrgleisig gearbeitet. Ein zentraler Ansatz war die Entwicklung einer eigenen Website für den Augarten als Gesamtraum, da dieser zuvor nur über einzelne Institutionen wahrgenommen wurde. Ziel war es, alle Veranstaltungen und Angebote im Augarten an einem Ort sichtbar zu machen, unabhängig davon, wer sie organisiert. Ein Online-Kalender fungierte dabei als Informationsplattform für unterschiedliche Zielgruppen. Ergänzend dazu gab es eine enge Kooperation mit der Bezirkszeitung, in der regelmäßig ein umfassender Veranstaltungskalender abgedruckt wurde. Auf diese Weise konnten auch Menschen erreicht werden, die nicht online aktiv sind. Zusätzlich wurden analoge Schaukästen und Infotafeln im Park installiert, die von mehreren Institutionen gemeinsam genutzt und finanziert wurden und als wichtige Informationspunkte im öffentlichen Raum dienten.

Die Erfahrung zeigt, dass keine einzelne Maßnahme ausreicht. Entscheidend ist die Bündelung von Informationen, die kontinuierliche Pflege der Kanäle und die Kombination von digitalen und analogen Formaten, um Familien, Jugendliche und ältere Menschen gleichermaßen anzusprechen und Sichtbarkeit für niederschwellige Angebote zu schaffen.

Welche Barrieren sehen Sie für niederschwellige Veranstaltungen im Augarten?

Eine zentrale Barriere ist der Status des Augartens als Bundesgarten. Zuständigkeiten sind komplex, Genehmigungen aufwändig und die Regelungen oft nicht mehr zeitgemäß.

Besonders problematisch sind Lärmbeschwerden. Schon bei kleinen, zeitlich begrenzten Veranstaltungen gab es massive Aufregung. Selbst dafür mussten Lärmmessungen durchgeführt, Probeveranstaltungen angesetzt und extrem niedrige Dezibelgrenzen eingehalten werden.

Gibt es Regelungen oder Barrieren, die indirekt Veranstaltungen verhindern?

Ja, definitiv, Regelungen rund um Lärm. Die Polizei muss jedem anonymen Anruf nachgehen. Dadurch können einzelne Personen mit wiederholten Beschwerden Veranstaltungen faktisch blockieren. Das Problem ist weniger die Polizei selbst. Die war meist verständnisvoll und hat offen gesagt: Wir wollen eigentlich nicht stören,

aber wir müssen kommen, weil wieder jemand angerufen hat. Was ich immer falsch gefunden habe, ist, dass Anrufer*innen anonym bleiben können. Sie müssen sich nicht ausweisen und müssen nicht einmal vor Ort sein. Ich habe deshalb mehrfach vorgeschlagen, dass Anrufer*innen identifizierbar sein sollten oder dass die Polizei zuerst zur meldenden Person geht. Das würde vieles entschärfen – ich bin überzeugt, dann würde kaum noch jemand anrufen.

Inwiefern unterscheidet sich der Augarten von anderen öffentlichen Räumen?

Der Augarten unterscheidet sich grundlegend von anderen öffentlichen Räumen wie Straßen oder Plätzen im Bezirk, weil er als Bundesgarten nicht in der Zuständigkeit der Stadt oder des Bezirks liegt, sondern vom Bund verwaltet wird. Bei Projekten an der Schnittstelle von Bund und Stadt entstehen deutlich längere und kompliziertere Entscheidungswege, da mehrere Ebenen, Bund, Stadt, Bezirk und unterschiedliche Dienststellen involviert sind. Außerdem sind Genehmigungen für Nutzungen oder Veranstaltungen im Augarten in mancher Hinsicht restriktiver als in städtischen Räumen. Viele Regelungen orientieren sich stark am Denkmal- und Gartenschutz und lassen wenig Spielraum für zeitgemäße, soziale oder kulturelle Nutzungen. Gleichzeitig fehlt es aus Sicht der zivilgesellschaftlichen Akteur*innen oft an Transparenz. Das heißt zum Beispiel, dass Zuständigkeiten unklar sind, Verantwortungen werden weitergeschoben, und Entscheidungen sind für Außenstehende schwer nachvollziehbar. Insgesamt wirkt der Augarten dadurch eher wie ein streng verwalteter Sonderraum als wie ein lebendiger, offen gestaltbarer öffentlicher Raum.

Wie könnten Initiativen aktiv mitgestalten statt nur „Gast“ zu sein?

Es bräuhete dauerhafte Strukturen wie früher das Park-Parlament, wo Verwaltung, Institutionen und Nutzer*innen regelmäßig zusammenkommen. Partizipation hängt stark an Personen, Wechsel in Institutionen führen oft zu Brüchen.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es für eine funktionierende Bürger*innenbeteiligung oft gar nicht viel braucht. Entscheidend sind Transparenz, Verlässlichkeit und ehrliche Kommunikation. Es geht nicht darum, dass Beteiligung ein Wunschkonzert ist, sondern darum, klar zu sagen, was möglich ist und was nicht.

Und warum scheitert Beteiligung dann trotzdem so oft?

Wenn Gelder oder politische Entscheidungen unsicher sind, muss das offen ausgesprochen werden, damit jede*r selbst entscheiden kann, ob und wie man sich engagieren möchte. In vielen Beteiligungsprozessen habe ich erlebt, dass Menschen mit großem Frust kommen, weil sie das Gefühl haben, politische Entscheidungen seien längst getroffen. In Arbeitskreisen war es fast immer so, dass neue Teilnehmer*innen zuerst ihre Enttäuschung über Politik und Verwaltung geäußert haben und nicht daran geglaubt haben, dass sich wirklich etwas verändern lässt. Das bedeutet, dass Beteiligung viel Vertrauensarbeit braucht. Für mich persönlich hat das dazu geführt, dass ich heute sehr vorsichtig gegenüber klassischen Beteiligungsformaten bin. Gleichzeitig glaube ich, dass die Kraft bei jüngeren Generationen liegt, neue Formen der Mitgestaltung zu entwickeln. Wichtig ist aus meiner Sicht, wachsam zu bleiben, Beteiligung nicht als Symbolpolitik zu akzeptieren und auf Verbindlichkeit, Transparenz und Fairness zu bestehen.

Wie lässt sich verhindern, dass nur privilegierte Gruppen öffentliche Räume bespielen?

Ich habe festgestellt, dass viele andere Gruppen sich zwar sehr wohl eine Meinung bilden und öffentliche Räume intensiv nutzen, sich aber kaum an formellen Beteiligungsformaten beteiligen. In Befragungen, die wir Jahre nach Umgestaltungen durchgeführt haben, zeigte sich, dass insbesondere migrantische oder weniger privilegierte Gruppen deutlich gelassener mit Veränderungen umgehen und öffentliche Räume pragmatisch annehmen, statt sie grundsätzlich abzulehnen oder zu problematisieren. Problematisch ist aus meiner Sicht, dass vor allem jene Gruppen besonders laut sind, die über Ressourcen, Bildung und Zeit verfügen und damit einen überproportionalen Einfluss auf Entscheidungen haben. Ihre Kritik wird schneller gehört, während andere Perspektiven unsichtbar bleiben, obwohl sie zahlenmäßig oft viel stärker vertreten sind.

Was läuft da strukturell schief?

Um zu verhindern, dass öffentliche Räume nur von privilegierten Gruppen bespielt werden, braucht es andere Zugänge als klassische Beteiligungsverfahren. Es reicht nicht, Einladungen auszusprechen oder formelle Formate anzubieten. Vielmehr muss man dorthin gehen, wo die Menschen ohnehin sind, informelle Nutzungen ernst nehmen und Beteiligung so gestalten, dass

sie an alltägliche Praxis anknüpft, statt an institutionelle oder akademische Logiken.

Wenn Sie sich ein ideales Zukunftsmodell vorstellen: In wessen Verantwortung sollte der Augarten liegen?

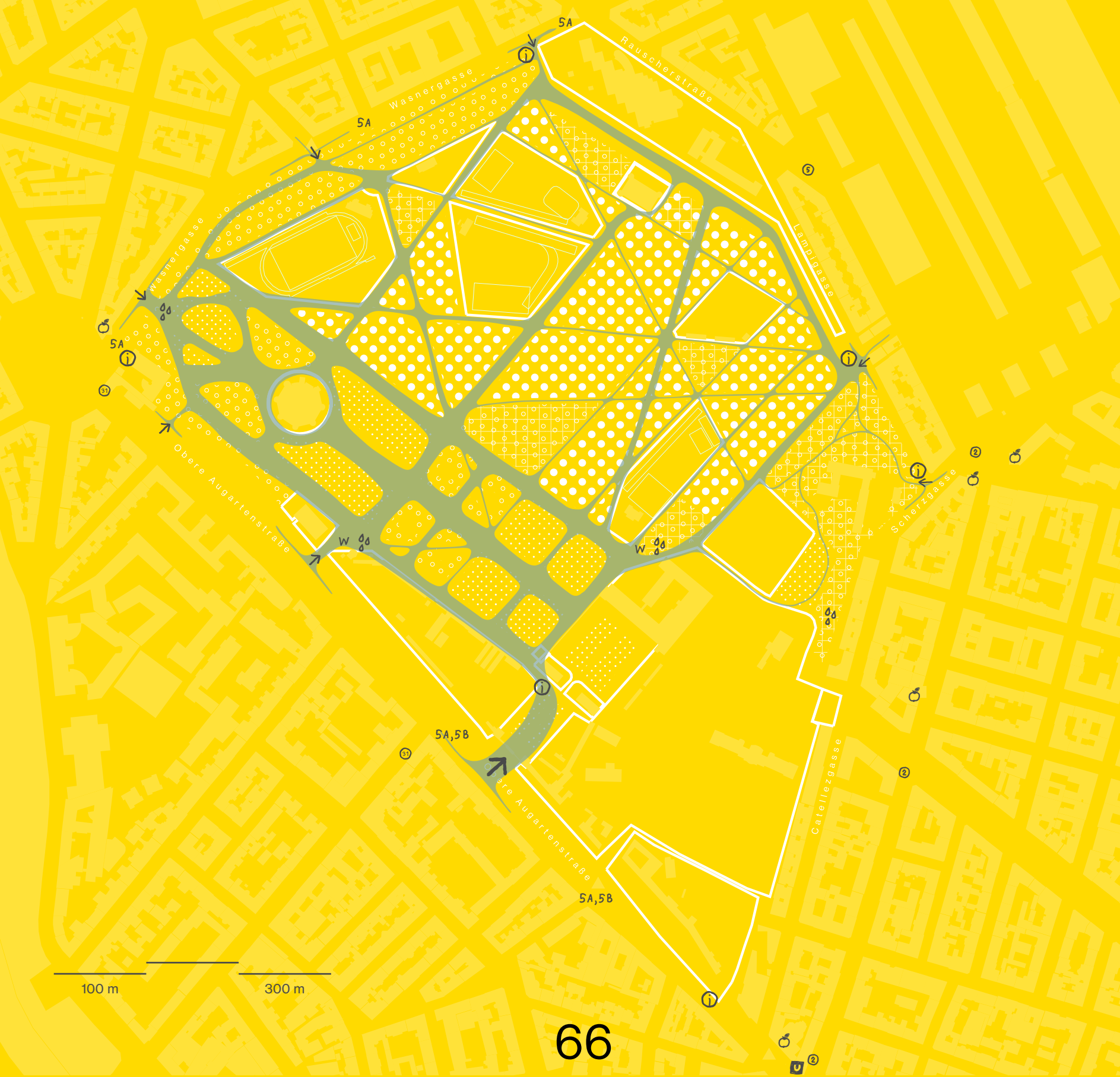
Ich glaube nicht an ein rein top-down verwaltetes Modell. Sinnvoll wäre eine geteilte Verantwortung: klare Zuständigkeiten, aber echte Mitgestaltung für Initiativen und Nutzer*innen. Gleichzeitig braucht es Freiräume, nicht alles muss genehmigt, kontrolliert oder reglementiert sein. Mein wichtigster Rat ist: Trotz Bürokratie ins Tun kommen. Jede Initiative führt irgendwohin, auch wenn der Weg anders verläuft als geplant.



Abb. 18: Eingangstür des Aktionsradius

"MEIN WICHTIGSTER
RAT IST: TROTZ BÜRO-
KRATIE INS TUN KOMMEN"

7 MAPPING



Legende

- wenig Vegetation
- mäßige Vegetation
- dichte Vegetation
- vorgegebene Nutzung
- Privat (nicht zugänglich)
- Besucher*innen Ströme
- Gebäude

Infrastruktur

- Infotafel
- Wasserstelle
- WC Anlage
- Nahversorgung

Öffentlicher Verkehr

- U-Bahn Linie 2
- Straßenbahnlinie 2
- Straßenbahnlinie 5
- Straßenbahnlinie 31
- Buslinie 5A
- Buslinie 5B

Eingänge

- Haupteingang
- Nebeneingang



8 INFRASTRUKTUR VOR ORT

Die bestehende Infrastruktur des Augartens und des umliegenden Grätzels haben eine unmittelbare Auswirkung auf die Machbarkeit niederschwelliger Veranstaltungen. Bei fehlenden Anschlüssen gibt es die Möglichkeit, diese zu ersetzen oder extern zu organisieren (z. B. durch Verleihstellen), jedoch ist dies mit einem erhöhten Aufwand für Veranstalter*innen verbunden. Um die Umsetzbarkeit von Aktivitäten mit benötigter Infrastruktur zu fördern, wurden der Augarten und seine Umgebung auf vorhandene und fehlende Infrastruktur analysiert. Außerdem wurden Vereine untersucht, die niederschwelliges, kostenfreies oder zumindest kostengünstiges Ausleihen von Dingen ermöglichen.

Vorhandene physische Infrastruktur im Park

① Wasser- und Stromanschlüsse

Bestand: Der Augarten als barocke Parkanlage bietet keine festen, frei zugänglichen Wasser- und Stromanschlüsse für Veranstaltungen.

Wasseranschlüsse (z.B. für Gärtnerei, Parkpflege) sind nicht öffentlich zugänglich und befinden sich innerhalb der angesiedelten Institutionen. Allerdings verfügt der Park zumindest über sieben frei zugängliche Trinkwasserstellen, die jedoch im Winter außer Betrieb genommen werden.

Stromanschlüsse sind im Park nicht frei zugänglich. Sie müssten über die angesiedelten Institutionen oder aber über die Bundesgärten zur Verfügung gestellt werden.

Potenzial: Veranstaltungen, die einen Wasseranschluss benötigen, sind daher im niederschwiligen Bereich ungeeignet. Eine Stromversorgung kann bedingt hergestellt werden über das Organisieren von Akkus oder Ähnliches.

② Sanitäranlagen

Bestand: Im Augarten sind an zwei Standorten öffentliche, fest installierte Toiletten vorhanden, die auch ohne Gebühren genutzt werden können.

Potenzial: Die Existenz dieser sanitären Einrichtungen ist ein großer Vorteil, da sonst mobile Toiletten gemietet werden müssten, was Kosten und Genehmigungsaufwand bedeuten würde.

③

Barrierefreiheit und Erschließung

Bestand: Die Hauptwege des barocken Parks sind in der Regel gut befestigt und für die meisten Rollstühle und Kinderwagen zugänglich. Die Eingänge sind oft breit und ohne Stufen.

Potenzial: Die gute Erschließung ermöglicht eine hohe Inklusion bei der Veranstaltungsplanung.



Abb. 19: Neue öffentliche Toilette im Augarten

Infrastruktur im direkten Umfeld um den Augarten

① Nahversorger*innen und Gastronomie

Bestand: Die umliegenden Grätzler (z.B. der Bereich um die Heinestraße/Rückseite des Augartens) bieten zahlreiche Nahversorger*innen (Supermärkte, Bäckerei) und kleine lokale Gastronomiebetriebe.

Potenzial: Niederschwellige Events können auf den Verkauf von Speisen und Getränken verzichten und stattdessen die Teilnehmer*innen ermutigen, lokale Betriebe zu unterstützen. Dies reduziert den Aufwand und stärkt die lokale Ökonomie, was wiederum die Akzeptanz bei den Anrainer*innen erhöhen kann.

② Verkehr und Erreichbarkeit

Bestand: Der Augarten ist sehr gut an den öffentlichen Nahverkehr angebunden (U-Bahn, Straßenbahn). Dies ist essenziell für die Erreichbarkeit.

Potenzial: Die Anreise mit dem ÖPNV reduziert den Parkverkehr und die Lärmbelastung, was mögliche Konflikte mit Anrainer*innen minimiert und die Nachhaltigkeit der Veranstaltung erhöht.

③ Vereine und Ausleihstellen

Für die niederschwellige Ausstattung sind Vereine oft die wichtigsten Partner*innen, da sie Equipment kostenlos oder sehr günstig zur Verfügung stellen können, anstatt teure Event-Firmen zu beauftragen.



Abb. 20: Schaukasten der Verleihstelle Leila



Abb. 21: Viele kleine Schanigärten beim Fest der Völker 1997

GB*

Ausleihe kostenlos

Standort:

Max-Winter-Platz 23, 1020
Wien

Erreichbarkeit:

zu Fuß: 32 min
Fahrrad: 13 min
Öffentlich: 26 min mit U2
oder Straßenbahn Linie 5

RENTAL 24

Ausleihe für mittlere

Kosten

Standort: Denigasse
23/4, 1200 Wien

Erreichbarkeit:

zu Fuß: 18 min
Fahrrad: 7 min
Öffentlich: 31 min mit Stra-
ßenbahn Linie 31

LEILA

Ausleihe für wenig Geld

Standort:

Brestelgasse 20, 1160 Wien

Erreichbarkeit:

Fahrrad: 23 min
Öffentlich: 45min mit der
Straßenbahn 2

9 NEUE PLATTFORM

Das schwarze Brett

Die analoge Verankerung:

Rund um den Augarten existieren bereits Infokästen von verschiedenen Institutionen aus und um den Augarten, wie beispielsweise vom Aktionsradius. Diese könnten als schwarze Bretter reaktiviert werden. Hier würden nicht nur offizielle Plakate hängen, sondern ein Bereich für „eigene Veranstaltungen“ geschaffen werden. Dies könnte über einen interaktiven Veranstaltungskalender passieren, der offen für neue Einträge ist oder über einfach auszufüllendes Formular, auf dem Ort, Zeit und Art der Aktivität eingetragen werden können. Diese sollten von Bürger*innen selbst in die Kästen gehängt oder an einer zentralen Sammelstelle abgegeben werden.

Die digitale Ergänzung:

Da die Zielgruppe im Augarten sehr divers ist, braucht es eine mobile Lösung für die spontane Orientierung. Eine einfache Web-App oder ein interaktiver Kalender ermöglicht es, Events in Echtzeit zu melden. Jeder Schaukasten könnte mit einem QR-Code versehen werden, der direkt zur digitalen Pinnwand führt. So können Passant*innen im Vorbeigehen sehen, was jetzt gerade oder heute Abend im Park passiert.

Vernetzung statt Verwaltung

Der Kern dieser Idee ist die Niederschwelligkeit des Eintragens. Die Plattform soll nicht als Kontrollorgan fungieren, sondern als Ermöglicherin. Wenn Anrainer*innen wissen, dass sie einen Ort haben, an dem ihr Angebot gesehen wird, steigt die Motivation, selbst aktiv zu werden. Durch diese Sichtbarmachung verwandelt sich der Augarten von einer Ansammlung isolierter Nutzer*innengruppen zurück in einen kommunikativen Gesamttraum.

Aus der vorangegangenen Recherche hat sich ergeben, dass ein Mangel an Information oft eine große Barriere für die Teilhabe am Parkleben darstellt. Viele niederschwellige Aktivitäten, vom spontanen Yoga-Kurs bis zum nachbarschaftlichen Boccia-Turnier, finden zwar statt, bleiben aber für Außenstehende unsichtbar. Es fehlt eine zentrale Schnittstelle, die Angebot und Nachfrage bündelt und so die Vernetzung im Grätzel fördert. Um die Sichtbarkeit des Programms zu stärken, schlagen wir eine zweigleisige Informationsplattform vor, die sowohl den digitalen Raum als auch die physische Realität des Parks nutzt.

Abb. 22: Infotafel beim Haupteingang des Augartens





10 VERANSTALTUNGSLEXIKON

Folgende Veranstaltungen wurden in der Umfrage erfasst:

Bereits besucht

- Open-Air-Kino
- Erntedankfest
- Eisfestival
- Schulfest
- Kinderfeste
- Geburtstage
- Picknick



Abb. 24: Open-Air-Kino

Das Veranstaltungslexikon versteht sich als Inspirations- und Orientierungshilfe für Leser*innen und Veranstalter*innen. Es zeigt exemplarisch, welche Formate im Augarten denkbar wären, und kann je nach Bedarf angepasst oder erweitert werden. Ziel ist es, eigene Initiativen anzuregen und Ideen für niederschwellige Veranstaltungen sichtbar zu machen. Die im Lexikon versammelten Formate basieren auf einer Umfrage im Augarten, bei der Besucher*innen angeben konnten, welche Veranstaltungen sie dort bereits besucht haben oder sich künftig wünschen würden.



Abb. 25: Sportveranstaltung

Erwünscht

- kleine Konzerte
- Markt
- Lesungen
- Botanik Führung
- Sportevents
(Völkerballturnier, Yoga)
- Tauschbörsen
- Cafe Pop-Up

LEXIKON

KULINARIK

Ein mobiler Wagen (z. B. auf einem Lasten-fahrrad) wird im Park platziert.

- mobiles Cafe: ähnlich wie beim Karlsplatz oder Stadtpark, möglicherweise nur am Eingang vom Park
- mobiler Markt: für Obst, Gemüse, Brot etc...
- offenes Picknick:
- gemeinschaftliches Picknick mit Sharing Prinzip



Abb. 26: mobiler Stand

TAUSCHBÖRSEN

Ein kleiner Tisch oder eine Decke am Parkrand. Funktioniert über Selbstorganisation der Community

- Kleidertauschbörse
- Pflanzenableger, Saatgut
- Craft Market, selbst gemachtes
- Schallplatten
- Bücher



Abb. 27: Tauschbörse

SPORT

Eine Gruppe trifft sich auf der Wiese, Kursleiter*innen bieten eine freiwillige Spende an. Die Nutzung ist spontan und stört die Umgebung kaum.

- Sportkurse (Yoga, Pilates,..)
- Workshops (Zirkusworkshop, Tuchakrobatik, Tanzworkshop)
- Turniere (Boccia, Spikeball)
- offene Ballspiele (Völkerball, Fußball,...)



Abb. 28: Volleyball

KUNST/HANDWERK

Kursformat gegen freiwillige Spende oder offene Treffen

- offener Malkreis
- Strickworkshop
- Schreibwerkstatt
- Eintages Ausstellung



Abb. 29: gemeinsam malen

BILDUNG/DISKUSSION

- Buchklub
- Tandem Sprachklub
- Lesekreis
- Botanikführung
- Runder Tisch Diskussionsforum



Abb. 30: öffentliche Lesung

OFFENE BÜHNE

an einem Ort oder Parkbank wird eine Bühne für freies Auftreten eröffnet

Vorsicht: Genehmigung für Kleinstveranstaltung (falls nötig), klare Zeitfenster (z.B. bis 19:00 Uhr).

- Vorträge
- Lesungen
- akustik Konzerte
- Poetry Slam
- Performance



Abb. 31: Konzert im Grünen

11 GRENZEN UND REGULIERUNGEN

Informeller Handlungsspielraum

*m*Der „behördenfreie“ Korridor

Um bürokratische Hürden gar nicht erst entstehen zu lassen, empfiehlt es sich, die Grenzen der Anzeigepflicht als Orientierungshilfe zu nutzen, sie aber im Sinne der Leichtigkeit zu unterschreiten. Sobald eine Veranstaltung jedoch einen gewissen organisatorischen Grad erreicht, ist es gut, die rechtlichen „Leitplanken“ zu kennen, um sicher zu agieren:

Der informelle Modus

Solange man sich im Rahmen von Kleingruppen bewegt, die Lautstärke auf Zimmerniveau bleibt (max. 55 dB) und die gesetzliche Sperrstunde des Parks eingehalten wird, bleibt das Geschehen weitgehend im Bereich des privaten Gebrauchs.

Die Anzeige als Sicherheitsnetz

Sollte eine Aktion doch einmal größer geplant sein (mit bis zu 299 Personen), bietet die Anzeigepflicht einen einfachen Weg. Hier muss man nicht auf eine Genehmigung warten, denn eine Information an die Behörde (MA 36) spätestens eine Woche vorher reicht aus. Kommt keine Rückmeldung, gilt das Event als akzeptiert.

*V*erantwortung ohne Bürokratie-Dschungel

Auch im informellen Rahmen gilt: Die gegenseitige Rücksichtnahme ersetzen oft den behördlichen Antrag. Wichtig ist dabei vor allem die Vermeidung von Gefahren für Mensch und Umwelt (Müllvermeidung, Jugendschutz, Brandschutz). Da der Augarten den Bundesgärten untersteht, wäre bei geplanten Aktionen ein kurzes, freundliches Abstimmen mit der Parkverwaltung oft hilfreicher als ein formaler Amtsweg. Werden Spenden gesammelt, sollte dies stets auf freiwilliger Basis ohne direkte Gegenleistung geschehen, um steuerliche Komplikationen und die Registrierkassenpflicht zu umgehen

*m*Das Fazit für die Praxis:

Das Ziel unserer Recherche ist es, Formate zu fördern, die sich organisch in den Parkalltag einfügen. Das Wissen um die Regulierungen dient dabei nicht als Hürde, sondern als Sicherheit, um zu wissen, wie weit man gehen kann, ohne den „informellen Korridor“ zu verlassen.

Unser Ziel für den Augarten ist eine Rückkehr zur lebendigen Parkkultur, die so unkompliziert wie möglich funktioniert. Im Idealfall sollten Formate so gestaltet sein, dass sie gar nicht erst in den Bereich der behördlichen Genehmigungspflicht fallen. Vieles, was wir uns für den Augarten wünschen, wie das gemeinsame Boccia-Spiel, die kleine Lesung im Gras oder das akustische Musizieren im Freund*innenkreis, findet im privaten und informellen Rahmen statt. Solange kein kommerzielles Interesse besteht, keine Aufbauten errichtet werden und die allgemeine Parkordnung gewahrt bleibt, ist dieser „freie Raum“ das eigentliche Herzstück der niederschweligen Nutzung.

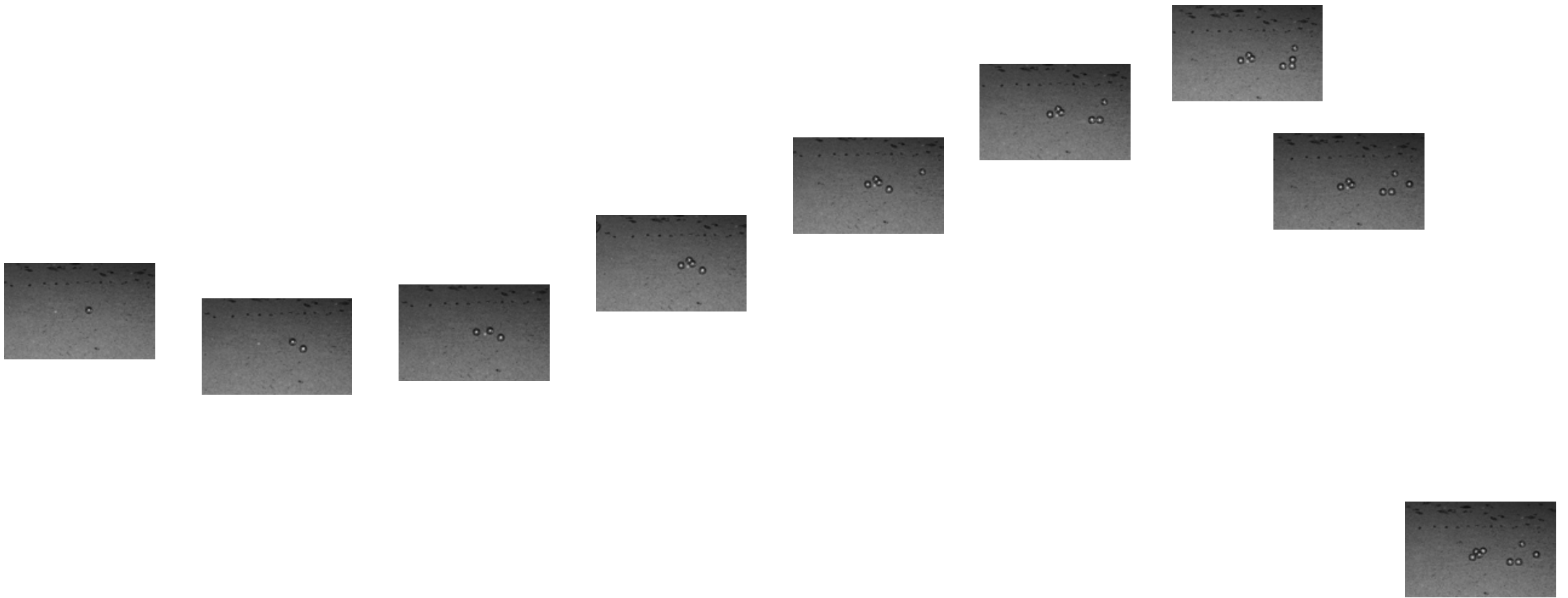


Abb. 32: Boccia Wurfkurve

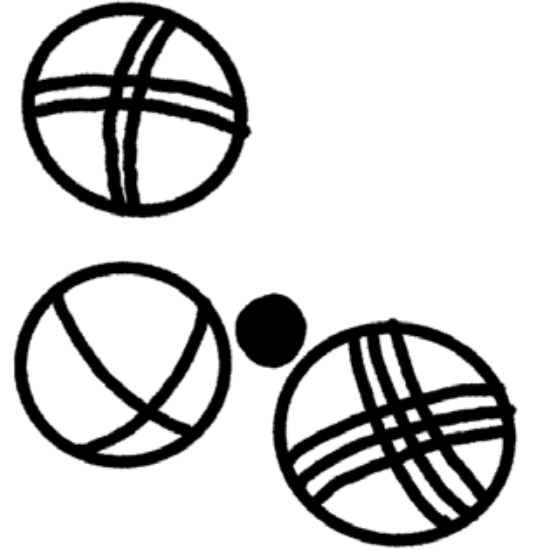
ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb.1: Musiker auf dem Flakturm; Vom Grund, S.71
Abb.2: Barocker Augarten; Im Radius, S.514
Abb.3: Gaukler am Fest der Völker; Vom Grund S.65
Abb.4: Fest der Völker 1997; Vom Grund, S.99
Abb.5: „Klassik Picknick“ 2006, Im Radius, S.219
Abb.6: Akrobat*innen; Im Radius, S.14
Abb.7: Hauptbühne am Fest beVÖLKERung 2001; Im Radius, S.200
Abb.8: Innenraum von Atelierhaus, https://muth.at/das-haus/https://www.meinbezirk.at/leopoldstadt/c-lokales/das-atelier-augarten-soll-neuer-kultur-hotspot-werden_a7016196
Abb.9: Konzertsaal im Muth; <https://muth.at/das-haus/>
Abb.10: „Kino wie noch nie“; <https://www.filmarchiv.at/de/kino/kino-wie-noch-nie>
Abb.11: Eisfestival 2017; https://www.meinbezirk.at/leopoldstadt/c-lokales/das-war-das-ice-cream-festival-im-augarten_a2183580#gallery=default&pid=10676577
Abb.12: Bücherständen im Bryant Park; <https://www.flickr.com/photos/jbparaker/545597118>
Abb.13: Drachen steigen am Tempelhofer Feld; <https://www.morgenpost.de/bezirke/tempelhof-schoeneberg/article407176702/drachenfest-2025-berlin-heute-festival-riesendrachen-tempelhofer-feld-anreise.html>
Abb.14: Superkilen Parc; <https://www.visitdenmark.de/daenemark/reiseplanung/superkilen-gdk707822>
Abb.15: Pflanzen in Kisten im Prinzessinnengarten; <https://fraeuleinanker.de/berlin-kreuzberg-prinzessinnengarten/>
Abb.16: Fotoserie Boccia Event im Augarten, 2025; Emelie Krallinger, Kiyet Bulut, Laura Lieb, Stefania-Ioana Melean
Abb.17: Uschi Schreiber im Aktionsradius am Gaußplatz; https://www.meinbezirk.at/brigittenau/c-lokales/brigittenau-kulturverein-hilft-unterstuetzer_a1657519
Abb.18: Eingangstür des Aktionsradius; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aktionsradius_am_Gau%C3%9Fplatz_11,_Vienna.jpg
Abb.19: neue öffentliche Toilette im Augarten; https://www.meinbezirk.at/brigittenau/c-lokales/neue-toiletten-bleiben-unter-einer-bedingung-kostenlos_a7744478

- Abb.20: Schaukasten der Verleihstelle Leila; https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20180604_OTS0052/wien-bekommt-eine-neue-bibliothek-der-dinge
Abb.21: Viele kleine Schanigärten beim Fest der Völker 1997; Vom Grund, S.101
Abb.22: Infotafel beim Haupteingang des Augartens; Moritz Köller
Abb.23: Menschen liegen auf der Wiese im Augarten; Im Radius, S.205
Abb.24: Openair Kino; <https://www.viennale.at/de/blog/viennale-premierer-bei-kino-wie-noch-nie>
Abb.25: Sportveranstaltung; <https://www.glasergasse8.at/2023/07/sportfest-im-augarten/>
Abb.26: mobiler Stand; <https://www.expressomobil.de/unsere-kafeemobile/>
Abb.27: Tauschbörse; <https://www.leipzig-leben.de/troedeln-bei-lene-kinderflohmarkt-im-lene-voigt-park/>
Abb.28: Volleyball; <https://www.derstandard.at/consent/tcf/story/2000129326948/gruene-befuerchten-baumfaellungen-im-augarten-fuer-eine-eventzone>
Abb.29: gemeinsam malen; <https://de.pinterest.com/pin/755830750003722076/>
Abb.30: öffentliche Lesung; <https://writingslowly.com/2025/03/02/a-nice-little-book-launch.html>
Abb. 31: Konzert im Grünen; <https://de.pinterest.com/pin/874542821406933783/>
Abb. 32: Boccia Wurfkurve; Stefania-Ioana Melean



94



95